

ihn auch, trotz ansteigender Arbeitslosigkeit, am langsamen internationalen Wirtschaftsaufschwung teilnehmen. Im November 1924 trat S., auf den Anfang Juni dieses Jahres ein Pistolentatentat verübt worden war, zurück, und entfaltete nun eine umfangreiche Vortragstätigkeit in Europa und in den USA. Im Oktober 1926 erneut Bundeskanzler, mobilisierte er für die Wahlen im April 1927 den antimarxist. „Bürgerblock“, der danach mit dem Landbund die Regierung bildete. Nach den Ereignissen um den Brand des Wr. Justizpalastes im Juli 1927 lehnte es S. im Nationalrat ausdrükl. ab, den Tätern „Milde“ zu gewähren, weshalb eine Kirchenaustrittskampagne der Linken gegen S. unter dem Schlagwort „Prälat ohne Milde“ einsetzte. Zunehmend gewannen antidemokrat. Vorstellungen an Attraktivität. S. suchte durch die Propagierung des Ideals einer „wahren Demokratie“ und die Einbindung der faschist. Heimwehrgruppen, die er in seiner „Tübinger Kritik der Demokratie“ (1929) sogar als „Volksbewegung“ zur Befreiung von der Parteienherrschaft bezeichnete, seine Position zu stärken und gleichzeitig Druck auf die austromarxist. Opposition auszuüben. Seit der Genfer Sanierung hielt S. die österr. Außenpolitik von allen internationalen Problemzonen fern, um später bei einer Rekonstruktion „Mitteleuropas“ mitwirken zu können. Seine 1928 in den „Südtirolreden“ im Nationalrat vorgetragenen, letztl. erfolglosen Attacken gegen das faschist. Italien im Hinblick auf Assimilierungsmaßnahmen gegen die Südtiroler waren daher v. a. von innenpolit. Kalkül bestimmt. 1928 Vizepräs. des Völkerbundes, trat S. – innen- wie außenpolit. gescheitert – im April 1929 als Bundeskanzler zurück und gehörte nur noch kurzfristig, schwer krank, 1930 als Außenmin. dem Kabinett Vaugoin an. Wenngleich sein innerparteil. Durchsetzungsvermögen im Schwinden war – so weigerte sich die Parteileitung im Herbst 1931, ihn als Bundespräs. aufzustellen – blieb er die dominierende Kraft der Christlichsozialen. Angesichts der Weltwirtschaftskrise und des zunehmenden polit. Radikalismus sollte S. den Staat durch eine Regierung auf breiter Basis retten. Sein Koalitionsangebot an die Sozialdemokraten im Juni 1931 scheiterte letztl. an deren parteiinternen Streitigkeiten. S.s letzte polit. Hoffnungen rankten sich um die päpstl. Enzyklika „Quadragesimo Anno“, deren polit. Aussage letztl. in die Idee vom „Christlichen Ständestaat“ einfloß.

W.: Die wirtschaftseth. Lehren der Kirchenväter (= Theol. Stud. der Leo- Ges. 18), 1907 (Habil.schrift); Die Katholiken im gegenwärtigen Weltkrieg, 1914; Neue Ziele und Aufgaben der kath. Moraltheol., 1926; Wesen und Aufgabe der Politik, 1930; Der Kampf um die österr. Verfassung, 1930; Der christl. Staatsmann, 1931; Der Friede. Ein sittl. und gesellschaftl. Problem (= Bücherei des Kath. Gedankens 10), 1937; etc.

L.: (s. bes. bei Rennhofer; Klemperer, I. S.) Bautz; Czeike (mit Bild); DBE; NÖB 9, S. 113ff. (mit Bild); E. K. Winter, I. S. als dialekt. Problem (= ders., Gesammelte Werke 7), 1966; Biograph. Wörterbuch zur dt. Geschichte 3, 2. Aufl. 1975, Nachdruck 1995; K. v. Klemperer, I. S., 1976 (mit L.); F. Rennhofer, I. S., 1978 (mit L.); K. v. Klemperer, in: Die österr. Bundeskanzler, ed. F. Weissensteiner – E. Weinzierl, 1983, S. 92ff. (mit Bild); christl. demokratie 3, 1985, H. 3 (Seipel-H.); K. Weiß, Das Südtirolproblem in der Ersten Republik, 1989, s. Reg.; W. Goldinger – D. A. Binder, Geschichte der Republik Österr. 1918–38, 1992, s. Reg.; G. Holotik, in: Mitt. der Ges. für Sbg. Landesde. 135, 1995, S. 235f.; Archiv der Erzdiözese Wien, UA, beide Wien.

(D. A. Binder)

Seipelt Joseph, Sänger. Geb. Ragendorf/Rajka (Rajka, Ungarn), 5. 11. 1787; gest. Wien, 22. 2. 1847. Sohn eines Schullehrers, Gatte von Klara, Vater von Amalia und Josepha (s. u.). Sein Gesangstalent wurde von Josef R. v. Seyfried (s. d.) gefördert, der ihn als Chorist an das Theater an der Wien brachte. Nach Gesangsunterricht bei Salieri (s. d.) begann er in Lemberg (L'viv) seine Sängerbildung als Sarastro in Mozarts „Die Zauberflöte“. 1809 trat er in Temesvar (Timișoara) auf (Don Giovanni, Gf. Almaziva in „Die Hochzeit des Figaro“, Micheli in Cherubini „Der Wasserträger“). Danach war er drei Jahre in Linz als Sänger und Regisseur tätig, wirkte in Pest (Budapest), Kaschau (Košice), Hermannstadt (Sibiu), Bartfeld (Bardejov) und war vier Jahre lang Theaterdir. in Brody. Im Juni 1818 wurde er an das Theater an der Wien engag., wo er bereits 1813 ein Gastspiel als Sarastro gegeben hatte. Als ausgezeichnete Sänger und Darsteller wirkte er an dieser Bühne bis 1830, danach übernahm er dort das Amt des Chordir.; 1825–27 war S. auch Gastsänger am Theater in der Josefstadt. Sein Rollenfach war groß, er beherrschte sowohl die ersten als auch die kom. Partien des Baß-, tw. auch Baritonfachs, wozu ihn sein ungewöhnl. großer Stimmumfang befähigte. Zu seinen bekanntesten Partien gehörten Sarastro, Kaspar in Webers „Der Freischütz“, Don Bartolo in „Der Barbier von Sevilla“ und Don Magnifico in „La Cenerentola“ (Rossini). Eine wichtige Rolle spielte er im Wr. Konzertleben und wirkte mehrmals bei Auff. von Schuberts (s. d.) Vokalquartetten mit. 1822–24 (und dann wieder 1831–35) war er am Kärntnertheater engag., wo er